

Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden
Band: 112 (1982)

Artikel: Savognin/Padnal, Grabung 1982
Autor: Rageth, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Savognin/Padnal, Grabung 1982

Die zwölfte Grabungskampagne auf dem Padnal bei Savognin dauerte vom 5. Juli bis zum 3. September 1982. In dieser Kampagne konzentrierte man sich auf die Felder 5 und 6 und die Profilbrücken 1/2 und 2/3, wobei Feld 6 und die beiden Profilbrücken definitiv zu einem Abschluss gebracht werden konnten; weitere Sondierungen wurden auf der Nordkante und der Westkante der Hügelkuppe durchgeführt.



Abb. 1: Feld 5, nach 18. Abstich; Sickergrube



Abb. 2: Feld 5, nach 19. Abstich; zisternenartige Wasserfassung aus Holz

In Feld 5 wurde in einem 18. Abstich zunächst das restliche Steinmaterial der Sickergrubenfüllung abgebaut. Zugleich begann man auch mit dem Abbau des stark lehmhaltigen «Sickergrubenmantels», der aber von Schotter durchsetzt war und stellenweise noch recht viel Keramik, Knochen und auch Holzkohle enthielt. Zu diesem Lehmmantel stellte sich unwillkürlich die Frage nach dem inneren Zusammenhang zwischen der Sickergrube und deren sie umgebenden Lehmschicht. War dieser Lehm künstlich in die Grube eingebracht worden oder hatte er sich eventuell natürlich in der Grube gebildet, z. B. durch stagnierendes Wasser? – Auf der Nordseite der Grube war eine markante Mauer zu beobachten, die höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit der Sickergrube zu sehen ist (Abb. 1.). – Im 19. Abstich in Feld 5 stiess man im lehmigen

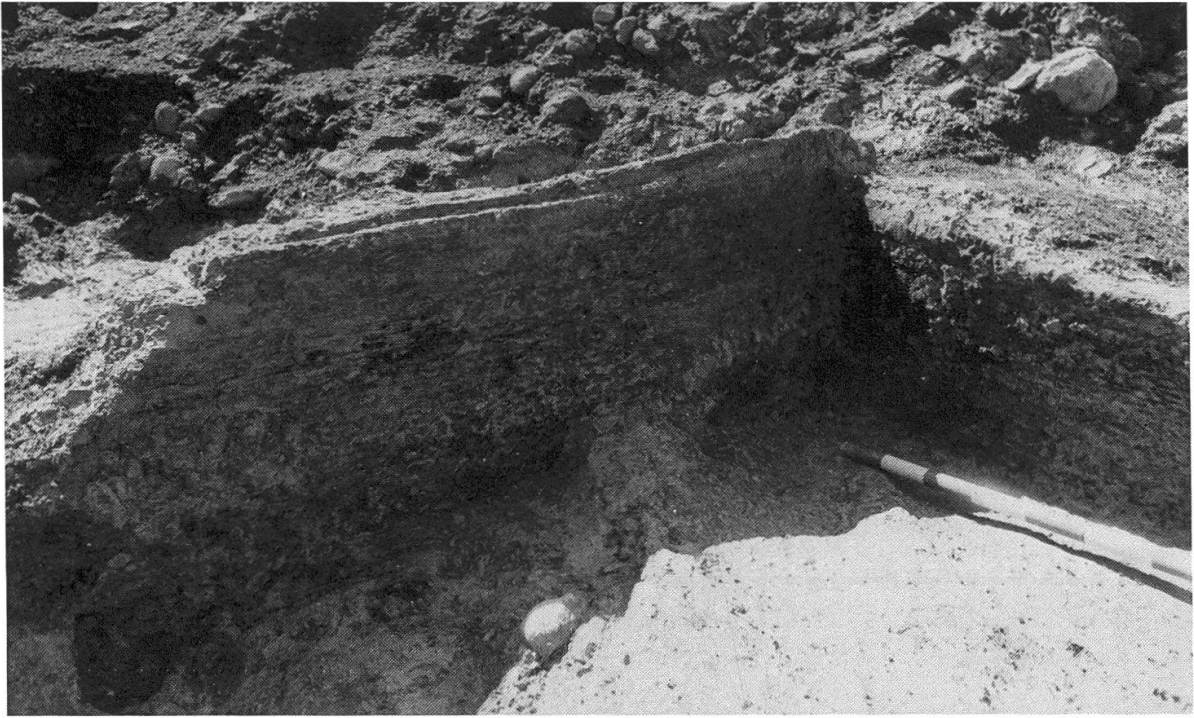


Abb. 3: Feld 5, nach 19. Abstich; Detail aus der Südwand der Wasserfassung: Brett mit eingearbeiteter Nut

Sickergrubenmantel zusehends auf stark verlehmt Holzüberreste, die man zunächst als reine Abfälle betrachtete. Doch nach und nach begann sich eine riesige Holzkiste von ca. 2,80 m × 4,80 m Ausmass abzuzeichnen, die stellenweise noch über 1 m hoch erhalten war (Abb. 2). Bei dieser Holzkiste handelt es sich offensichtlich um eine zisternenartige Wasserfassung, die zum Auffangen des Regen- und Schmelzwassers in der in einer Geländemulde angelegten Siedlung diente. Die Holzkiste war deutlich mit Lehm ausgekleidet, das Holz selbst war grösstenteils verlehmt; lediglich eine hauchdünne Schicht von Holzfasern erinnerte noch an die Holzkonstruktion. Die Untersuchungen an der Holzkiste sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen, doch deuten genutete Holzbretter (Abb. 3) auf die Art der Konstruktion hin. Die Holzkiste befand sich in einer riesigen Grube, die einen Durchmesser von bis zu 10 m und eine Tiefe von 2 bis 3 m aufwies und in den anstehenden Kies eingetieft war; die Wasserfassung war mit Stein-, Schotter- und Kiesmaterial hinterfüllt. Zur zeitlichen Datierung der Anlage lässt sich im jetzigen Zeitpunkt sagen, dass die Zisternen-grube den frühbronzezeitlichen Horizont E₁ durchschlägt, aber doch älter als die Sickergrube sein muss; unseres Erachtens gehört sie am ehesten an den Anfang des Horizontes D, d. h. wohl in eine Frühphase der Mittelbronzezeit (um 1500 v. Chr.). Der Befund der Holzzisterne vom Padnal ist von grösster



Abb. 4: Profilbrücke zwischen Feld 2/3, nach 14. Ab-
stich; frühbronzezeitliches Pfostenhaus (im Hintergrund
Mauer eines mittelbronzezeitlichen Hauses)

Bedeutung, handelt es sich dabei doch um eine der ältesten zisternenartigen Wasserfassungen des Alpenraumes. Die Wasserfassung vom Padnal ist wohl um einige Jahrhunderte älter als die berühmte Quellwasserfassung von St. Moritz.

In Feld 6 wurde der östliche Teil eines frühbronzezeitlichen Gebäudes mit Steinsetzung erfasst (Horizont E₃). Darunter kam ein Überrest des schon früher freigelegten frühbronzezeitlichen Holzbretterbodens zum Vorschein (Horizont E₄).

Und darunter war noch zumindest ein Überrest der Herdstelle 21 des ältesten Siedlungshorizontes (Horizont E₅) zu erkennen. Der Kies unter dem Horizont E₅ erwies sich als noch nicht eindeutig anstehend, sondern als erste Materialaufschüttung, die ausser etwas Holzkohle praktisch keine Funde mehr enthielt.

Im Nordteil von Feld 6 und auf der Profilbrücke zwischen Feld 2 und 3 zeichnete sich ein lehmiges Niveau eines frühbronzezeitlichen Gebäudes mit den eher schlecht erhaltenen Überresten eines Holzbretterbodens ab, der anders orientiert war als der oben erwähnte Bretterboden des benachbarten Hauses. – Unmittelbar unter dem lehmigen Niveau kamen 6 Pfostenlöcher eines Pfostenhauses zum Vorschein (Abb. 4), die in den kiesigen Grund eingetieft waren. Der eigentliche anstehende Kies fand sich erst ca. 30–60 cm tiefer; auf der anstehenden Moräne ruhte der Brandrodungshorizont mit Asche und Holzkohle. In der ersten Kiesaufschüttung fanden sich ausser einigen Holzkohlestücken und Knochensplintern keine Funde.

Auf der Profilbrücke zwischen Feld 1 und 2 liessen sich ausser einer Mauer und einem relativ fundreichen Schotterbett des Horizontes E und einigen Holzkohleresten des Horizontes E_A keine weiteren Befunde mehr fassen. Darunter zeichnete sich immer deutlicher der Brandrodungshorizont und der anstehende Kies ab. Während die Grabungen im Feld 6 und auf den Profilbrücken 1/2 und 2/3 definitiv beendet werden konnten, kann die zisternenartige Wasserfassung im Feld 5 erst nach einer Erweiterung des Feldes in südlicher Richtung in einer nächsten Grabungskampagne vollständig freigelegt werden.

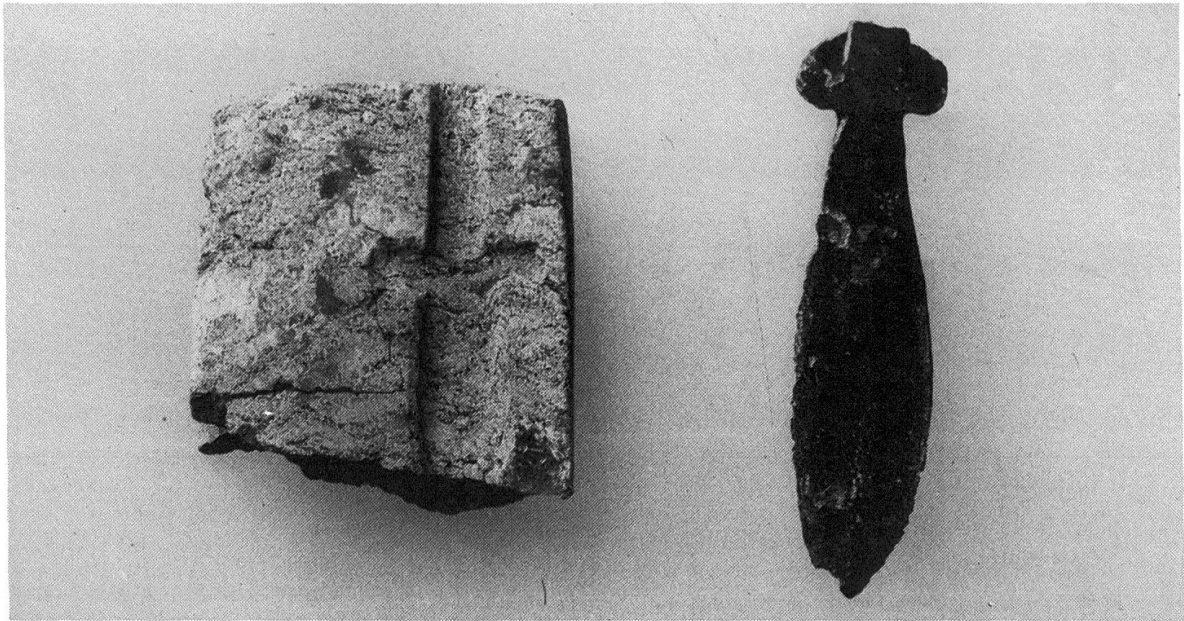


Abb. 5: Fragment einer steinernen Gussform für den Guss eines Rasiermessers; rechts davon Fragment eines bronzenen Rasiermessers (entdeckt anlässlich der Kampagne 1979)

Eine Sondierung an der nördlichen Hügelkante, nordwestlich der bisherigen Siedlungsbefunde, erbrachte weitere, nicht unbedingt erwartete bronzezeitliche Siedlungsreste (wohl Spätbronzezeit), d.h. eine Kulturschicht von 50 bis z. T. 90 cm Stärke.

In weiteren Sondierschnitten an der nördlichen Hügelkante, unmittelbar nördlich der bronzezeitlichen Siedlung, kam eine mächtige gemörtelte Mauer von bis zu 2 m Breite, ohne erkennbares Mauerhaupt, zum Vorschein. Diese Mauer gehört am ehesten zur mittelalterlichen Burganlage auf dem Padnal (schriftlich erwähnt um 1271 und 1370; siehe E.Poeschel, Burgenbuch Graubünden, 259).

Das Fundmaterial der Grabungskampagne 1982 hielt sich eher in bescheidenem Rahmen, was sicher damit zusammenhängt, dass wir in den ältesten Siedlungsschichten gruben.

Das wohl repräsentativste Fundstück bildet das Fragment einer steinernen Gussform für den Guss eines Rasiermessers und weiterer Gerätschaften (wohl Nadeln); und zwar handelt es sich dabei um einen seltenen Rasiermessertypus, wie er uns bisher erst vom Padnal und von Maladers-Tummihügel bekannt ist (Abb. 5). An weiteren Gerätschaften fanden sich zwei Mahl- oder Reibsteine, ein Steinhammer, mehrere Knochenpfrieme, ein Knochenschaber und das Fragment einer Bernsteinperle u. a. m. – Auch das keramische Fundmaterial der frühesten Siedlungshorizonte war eher bescheiden und befand sich ausserdem z. T. in eher schlechtem Zustand.

Jürg Rageth